Die Religion der Griechen.

Sobald der Grieche in die Natur hinaustrat, empfing er den Eindruck eines von ihm unabhängigen, gleichsam seelischen Lebens so mächtig, dass sich ihm die empfundene Wirkung sogleich in göttliche Wirksamkeit umsetzte und bei seiner plastischen Anlage in Gestalten wiederspiegelte. So stellte sich ihm die Anmut des Naturlebens in Wald und Hain, an den Quellen und Bächen in dem Reigentanz schöner Mädchen, den Nymphen[1]), dar, so bildete er für das Struppige und Eckige, das Neckische und Schreckende des Berg- und Waldwesens den Pān[2]) und die Sătyrn, für die rauhere Gebirgsnatur die wilden, zottigen Tiergestalten der Kentauren. Ähnlich gestalteten sich ihm die Eindrücke der See; für die Anmut der leichtbewegten Wellen schuf er die zartjungfräulichen Nerēĭden, für das Ungestüm der rollenden Wogen die Tritonen, halbtierische Gestalten voll sinnlicher Derbheit.

Die Göttergestalten aber, die das griechische Leben bestimmten und regelten, entsprangen den Eindrücken, welche die grofsen Erscheinungen und Kräfte der Natur hervorriefen, der Himmel, das Meer und die Erde. Mit unendlicher Feinheit wurde das sinnliche Bild auf das geistige und sittliche Gebiet übertragen.

---

1) Neben den Nymphen erscheinen die Horen, in deren Tanz sich der Wechsel der Zeiten darstellt.

2) Der Pan ward mit Bocksbeinen und gehörntem Kopf dargestellt, die Satyrn mit stumpfen Nasen, ziegenartigen Ohren, borstigem Haar; ihre Tänze sind bocksartige Sprünge. Die künstlerische Darstellung der Kentauren zeigt die Verbindung des Pferdeleibes mit menschlichem Oberteil.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottheiten des Himmels.

Als die gewaltigste Macht empfand der Grieche den Himmel mit seinem Donner und seinen Blitzen, seinen Wolken und Stürmen. Hierin offenbart sich ihm **Zeus** (Juppiter), der Wolkensammler, der die verderblichen Blitze sendet wie den fruchtbaren Regen; ihm waren

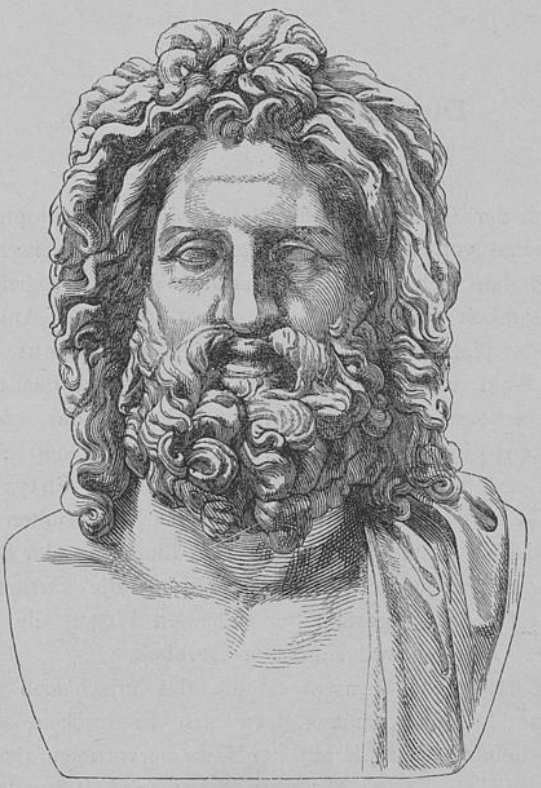

Fig. 1. Zeusbüste von Otricoli. Vatikan.

die Berggipfel geweiht, vor allem der Olymp, dessen geheimnisvolle, von Wolken umhüllte Spitze zum Göttersitz wurde; sein Bote war der aus den Wolken herabfahrende Adler. Der Gott des Gewitters wurde sodann zum Gott des Krieges und die Sturm- und Donnerwolke, die Aigis, zu seinem Schilde. Der alles umfassende und beherrschende Himmel führte ferner zur Vorstellung des allmächtigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und allbeherrschenden Gottes, der auf alle Verhältnisse der Familie, der Gesellschaft und des Staates einwirkt und die Schicksale[1]) der Menschen bestimmt, der namentlich Kraft und Sieg verleiht, über Eid und Treue wacht und Gerechtigkeit und Ordnung schafft. — Insbesondere als thronender Herrscher wurde Zeus gedacht, und so hatte ihn Pheidiās (Phidias) für den olympischen Tempel gebildet, mit herabwallendem Haar und Bart, Hüfte und Schofs verhüllt, mit nackter, breiter Brust, auf der Rechten die geflügelte Nike (Viktoria),

Fig. 2. Hera Ludovisi. Rom, Villa Ludovisi.

in der Linken das Adlerscepter, voller Manneskraft und majestätischer Hoheit. — Zu den schönsten Büsten, die wir vom Zeus besitzen,

1) Als Dienerinnen des Zeus gelten die drei Moiren (Parzen), die in der Geburtsstunde dem Menschen mit einem Faden sein Schicksal zumessen, Klotho (die Spinnerin), Lachĕsis (die Losziehende), Atrŏpos (die Unabwendbare).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehört die in dem umbrischen Otricoli gefundene, welche jetzt im Vatikan zu Rom aufgestellt ist (Fig. 1).

Als des Zeus Gemahlin dachte man die **Hera** (Juno), das weibliche und eheliche Leben vor allem überwachend. Man stellte sie sich vor in weitem, die ganze Gestalt verhüllendem Gewande, mit einem Kopfschmuck geziert, voller Hoheit und Würde, wie sie der farnesische[1]) Herakopf in Neapel und weniger streng der in der Villa Ludovisi in Rom zeigt (Fig. 2).

Fig. 3. Aresbüste. Glyptothek zu München.

Die einzelnen Erscheinungen des Himmels regten zu besonderen göttlichen Bildungen an, und mit diesen, den Kindern des Zeus, verknüpfte der Grieche besondere Gebiete menschlicher Thätigkeit. So führte der vom Himmel fahrende Blitz zu der Vorstellung

1) ursprünglich der Kunstsammlung der farnesischen Familie in Rom angehörend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des zur Erde geschleuderten **Hephaistos** [1]) (Vulcanus), des Sohnes des Zeus und der Hera; er wurde zum Gott des Feuers [2]) als einer formbildenden Macht und als kräftiger Schmied mit Hammer und Zange gedacht. — Ein anderer Sohn des Zeus und der Hera war **Arēs** (Mars), ein Bild des durch Sturm und Ungewitter aufgeregten Himmels; er wurde zum blutigen, stürmischen Kriegsgott und in der Kunst zum Ideal eines jugendlichen Kriegers mit

Fig. 4. Athenabüste. Glyptothek zn München.

1) Seine Lahmheit drückt die flackernde Natur der Flamme aus, wie denn auch der deutsche Wieland lahm ist.

2) Das Herdfeuer hat in der Hestia (Vesta) eine besondere Gottheit erhalten; unter den vorhandenen Statuen ist die berühmteste die Giustinianische [dschust.] Vesta in Rom. Ein steilherabfallendes Kleid umhüllt die Gestalt bis zu den Füfsen, schmucklos ist das Haar, Hinterhaupt und Schultern sind durch einen Schleier bedeckt; der feierliche Ernst des Bildes soll die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Hauses zur Darstellung bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kräftigem Nacken und Hals (vergl. die schöne Aresbüste der Münchner Glyptothek) (Fig. 3).

Das Gewitter und der danach erscheinende reine und klare

Fig. 5. Athena. Villa Albani zu Rom.

Himmel regte zur Bildung der **Athena** (Minerva) an; sie war zunächst Blitz- und Kriegsgöttin, und wie der Blitz aus der Wolke, so sprang sie in voller Rüstung aus dem Haupte des Zeus; wie dieser, trägt sie die Aigis, die bei ihr jedoch meist nur ein Brust-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

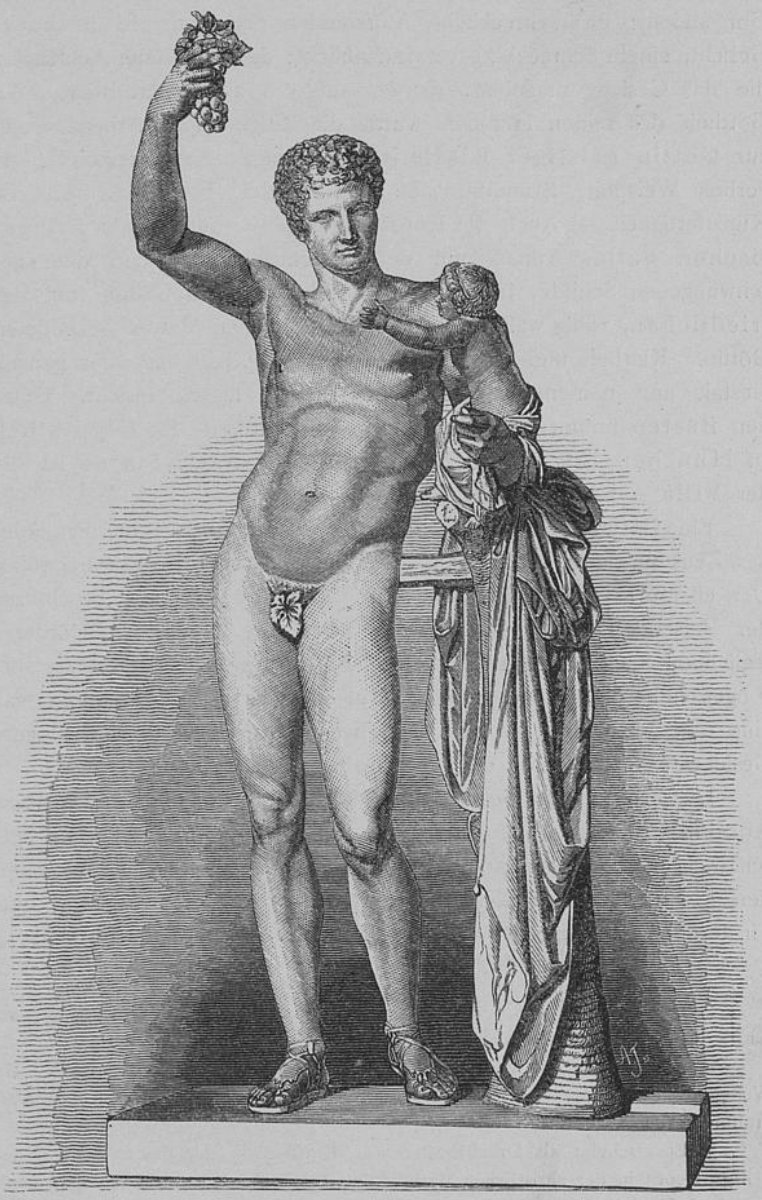

Fig. 6. Hermes des Praxiteles. Schapersche Ergänzung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schild ist mit dem Kopfe der Gorgo oder Medusa (das sog. Gorgŏneion); das schreckliche Aufflammen der Natur ist in diesem Gesicht, einem Schreckbild, veranschaulicht; die züngelnden Schlangen, die das Gesicht umgeben, deuten auf die zuckenden Blitze. Als Gottheit des reinen Himmels wurde die jungfräuliche Athena ferner zur Göttin geistiger Klarheit und ruhiger Besonnenheit[1]); sie verlieh Weisheit, Erfindungsgabe und allerlei, besonders weibliche Kunstfertigkeit. — Auch die Kunst zeigte den Gegensatz der kriegerischen Pallas Athena mit der gezückten Lanze und dem geschwungenen Schilde, im Helm und althellenischen Chiton und der friedlichen, ruhig waltenden, mit einem grofsen Mantel bekleideten Göttin. Klarheit und Festigkeit des Sinnes spricht aus ihrer ganzen Gestalt und namentlich aus dem ernsten, klugen Gesicht. Unter den Büsten nimmt wohl den ersten Rang die in der Glyptothek zu München befindliche ein (Fig. 4); eine schöne Statue ist die der Villa Albani in Rom (Fig. 5).

Eine Gottheit der Luftveränderung war **Hermēs** (Mercurius), Sohn des Zeus und der Maia (Maja), wohl einer Göttin des Regengewölks. Der eilende Windgott wurde zum Götterboten, zum Beschützer der Reisenden, Führer der Seelen nach der Unterwelt, Beförderer jeglichen, auch geistigen Verkehrs, gedacht mit dem Heroldsstabe, Flügelschuhen und dem runden Hut (Petasos). Das Idealbild war eine reife Jünglingsgestalt mit kurz abgeschnittenem Haar und klugem Gesichtsausdruck (vergl. den Hermes des Praxitelēs[2]) (Fig. 6).

Die erhebendste Gestalt der griechischen Religion ist **Phoibos Apollōn** (Phoebus Apollo), der Gott des Himmelslichts. Die Anschauung der Sonnenstrahlen, die das Dunkel besiegen, führte dazu, den Lichtgott pfeilschiefsend im Kampf wider alles Unholde und Finstere[3]) zu denken; er hafste das Unreine, nicht blofs im physischen,

---

1) Daher ist sie auch die Göttin des besonnenen Kampfes im Gegensatz zum wilden und leidenschaftlichen Ares.

2) Er trägt den kleinen Dionysos auf dem Arm. Das Originalwerk, ein Weihgeschenk in dem Heraion zu Olympia, wurde 1877 bei den dortigen Ausgrabungen gefunden.

3) Er erscheint als Drachentöter wie Siegfried in der deutschen und der heilige Georg in der christlichen Mythologie. — Die Sonnenstrahlen bringen auch Pest und Verderben (so Apollon Anf. der Ilias), und auf Apollon wie Artemis wird der plötzliche Tod zurückgeführt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sondern vorzugsweise auch im ethischen Sinne, und wurde dadurch sowohl der heilende[1]), als auch der von dem unreinen Frevel erlösende und versöhnende Gott. Auch aus schwierigen Lagen befreite er den Menschen und brachte ihm Licht (Aufklärung) durch seine Orakel. Der Prophet des Götterwillens wurde ferner zum Gotte enthusiastischer Gemütserregung, musischer wie poetischer

Fig. 7. Kopf des Apollon vom Belvedere. Vatikan.

Begeisterung, gedacht in der Begleitung der Göttinnen des Gesangs, der Musen[2]). Je nachdem Apollon als strafender Gott

1) Als Heilgott wurde noch besonders Asklepios (Aesculapius) gedacht; sein Symbol war die Schlange als Sinnbild der Selbstverjüngung.

2) gewöhnlich 9, die seit der Zeit Alexanders des Grofsen, wo die einzelnen Künste und Wissenschaften schärfer unterschieden wurden, bestimmte Charaktere und Symbole erhielten: Kalliope führt demnach als Muse des heroischen Gesangs

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fig. 8. Apollon Musagetes. Vatikan.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder als Gott der Freude und des Gesanges auftrat, trug er Pfeil und Bogen oder die Kithara. — In der Kunst wurde er das Ideal eines Jünglings von schlanker Bildung, Kraft und Zartheit vereinigend wie in dem Apollon Sauroktonos[1]) im Louvre; oft erscheint er auch als begeisterter Kitharode in weitem, wallendem Gewande, mit dem Lorbeer bekränzt, wie in dem Apollon Musagĕtēs (Musenführer) (Fig. 8). Zu den schönsten Statuen gehört der Apollon vom Belvedere, ein Ideal männlicher Schönheit und geistiger Hoheit (Fig. 7)

Die Erscheinung der Sonne, wie sie am Himmel auf- und niedersteigt, führte zur Bildung des Helios; er wurde vorgestellt ein Viergespann lenkend, das Haupt mit einer sprühenden Strahlenkrone (Strahlenhelme) bedeckt, im flatternden Gewande.

Dem Licht des Tages wurde das der Nacht verwandt gedacht und dem Apollon die Schwester **Artemis**, die Mondgöttin, zur Seite gesetzt; beide sind Kinder des Zeus und der Leto[2]) (Latona). Wie der Bruder trug sie Bogen und Pfeile; sie wurde insbesondere als Jägerin aufgefaſst, waltend in der nicht von den Menschen beeinfluſsten, jungfräulichen Natur. In der Kunst war sie das Idealbild strenger, jungfräulich-herber Schönheit, von hoher Gestalt, das Haar aufgebunden, in Begleitung einer Hirschkuh oder eines Jagdhundes, (in der jüngeren Kunst) hoch aufgeschürzt einherschreitend wie die Artemis von Versailles, das Gegenstück zum Apollon vom Belvedere (Fig. 9).

Wie Helios zu Apollon, so steht Selēne[3]) zur Artemis.

Schreibtafel und Griffel, Kleio (Clio) als Muse der Geschichte eine Schriftrolle, Euterpe als Muse der Tonkunst die Doppelflöte; Terpsichore und Ĕrăto sind als Musen des Tanzes und der erotischen Dichtkunst durch aufgelöstere Kleidung und Saiteninstrumente ausgezeichnet; Melpomene, die Muse der Tragödie, führt die tragische, Thaleia (Thalia), die Muse der Komödie, die komische Maske; Polymnia (Polyhymnia), die Muse der ernsten und gottesdienstlichen Gesänge, hat den faltenreichen Mantel straff um den rechten Arm gezogen und den Ellenbogen aufgestützt; Urănia, die Muse der Sternkunde, ist durch den Himmelsglobus bezeichnet.

1) wie es scheint, ein mythologisches Genrebild; es gilt, die flinke Eidechse zu treffen.

2) der Göttin der Nacht, aus der das Licht geboren wird.

3) der Monduntergang führte zum Mythos von dem schönen Schläfer Endymiōn; Selene steigt vom Himmel herab, um den Genius der Nacht oder des tiefen Schlafes zu küssen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fig. 9. Artemis von Versailles. Louvre.

Gottheiten des Meeres.

In dem Meere und den Wassern der Erde erkannte der Grieche die Macht des **Poseidōn** (Neptunus), der mit seinem Dreizack die Erde erschüttert, Quellen hervorruft und die Wogen aufwühlt. Der Erderschütterer erschien auch als Erdhalter, insofern die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erde auf dem Meere ruhend gedacht ward. Heilig war ihm das Rofs, das Sinnbild der springenden Woge, und ihm zu Ehren fanden die ritterlichen Wettkämpfe statt [1]).

Wie Hera neben Zeus, so wurde Amphitrite neben Poseidon gedacht als eheliche Gemahlin und Beherrscherin des Meeres.

Gottheiten der Erde (und Unterwelt).

Die Kraft der fruchttragenden Erde wurde auf Gaia zurückgeführt oder auf Rhĕa Kȳbele [2]), die grofse Mutter, oder auf **Demetĕr** (Ceres), die Ackergöttin, welche die feste Ansiedelung bewirkt und die Satzungen ehelichen und bürgerlichen Lebens gegeben hat. Insbesondere erschien Demeter als Göttin der Erdtiefe, der die Saaten wie die Toten [3]) anvertraut wurden; unzertrennlich war sie mit ihrer Tochter Persĕphone (Proserpina) verbunden, der Gemahlin des Plutōn und Königin der Unterwelt, so lange sie hier weilte. Im Gegensatz zu Hera, der Herrscherin, war in Demeter die Idee der Mutter ausgebildet, und namentlich zeigte das Idealbild der Demeter von Knidos den Ausdruck unendlicher Weichheit und liebevoller Milde. Die Persephone, kurzweg auch Kŏra, das Mädchen, genannt, wurde zart und anmutig gedacht, unter den Blumen des Frühlings dahinlebend. In der Erntezeit, wenn die Blüte des Jahres verging, ward sie geraubt und erlag dem Tode. Ähren waren Attribute der Demeter und Persephone [4]).

Pluton (Pluto), der Gott der Erdtiefe, war sowohl der wohlthätige Reichtumspender als der finstere Todesgott (Hadēs), an dessen

---

1) Die bildliche Darstellung scheint eine doppelte gewesen zu sein, die des stürmischen Meergottes mit geschwungenem Dreizack und die des ruhigen Gottes, des Beschützers der Sehiffe, der den Dreizack als Stab gebraucht; fast alle Vorgebirge Griechenlands hatten Poseidontempel, zu denen der Schiffer in der Not der stürmischer See emporblickte.

2) In Kleinasien in wilder Weise unter Begleitung der dumpftönenden Handpauke gefeiert, abgebildet als thronende Göttin, in der Hand das Tympanon, Löwen zur Seite.

3) Ursprünglich wurden in Griechenland die Toten begraben, späterhin verbrannt.

4) In Eleusis wurden sie insbesondere gefeiert. Der geheime Sinn des eleusinischen Demeterdienstes (der Mysterien, Orgien) ging wohl dahin, dafs, wie das in die Erde gesenkte Korn zur neuen Pflanze emporschiefst, so der Mensch den Tod überwindet und zu einem neuen Leben aufersteht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pforte der Kerberos bei Tag und Nacht alle hinein-, aber niemand hinausläſst. Pluton wie Persephone sind aber nicht bloſs die herrschenden, sondern auch die richtenden Mächte der Unterwelt; bereits die Odyssee erwähnt hier drei büſsende Sünder, den Tityos, dem immer von neuem zwei Geier die Leber abfressen, den Sitz sinnlicher Begierde nach den Alten, den von Hunger und Durst gepeinigten Tantalos und den steinwälzenden Sisyphos; alt war die Sage von Ixiōn, der, auf ein feuriges Rad gebunden, rastlos umhergetrieben wird; später kam die Sage von den wasserschöpfenden Dănăĭden auf[1]).

Zur Umgebung des unterirdischen Götterpaares gehörten die unerbittlichen Straf- und Rachegeister, die Ĕrīnyen (Furien).

Unter sehr verschiedenen Gestalten erschien den Griechen der Tod; schon in der Ilias kommt das Bruderpaar Schlaf und Tod vor, jener ursprünglich schön, dieser häſslich gedacht, aber immermehr wurden sie gleichartig gebildet, auch der Tod als schöner Jüngling oder Knabe, geflügelt oder ungeflügelt, mit gesenkter Fackel.

Eine den Griechen ursprünglich fremde Gottheit war **Aphrodite** (Venus), die phönizische Astarte, die Göttin des Frühlings und der Frühlingslust; ihr Geliebter, der schöne Adonis (das blühende Leben), ward, wenn der Schmuck des Feldes verschwand, von einem Eber getötet und stieg dann hinab zur Persephone. — Die Göttin der Frühlingslust wurde weiterhin zur Göttin der Schönheit, der Anmut und der Liebe. In der Kunst wich eine ernstere Darstellung, wie sie in festen, kräftigen Körperformen die Aphrodite von Melos (Milo) im Louvre zeigt (Fig. 10), einer sinnlicheren Auffassung; die Göttin wurde meist dem Meere oder dem Bade entsteigend (Anadyomene) oder in die Flut hinabsteigend gedacht, wie die berühmte knidische Aphrodite des Praxiteles.

Zu der näheren Umgebung der Aphrodite gehörten die tanzenden und singenden Chăriten (Grazien), Personifikationen der Anmut, ferner der mit dem Bogen und Pfeilen oder der brennenden Fackel bewaffnete Ĕrōs (Amor), der alles beherrschende Liebesgott, von der

---

1) Neben dem düsteren Bilde der Unterwelt, des Tartaros, erscheint schon frühe das heitere von der schönen Ebene Elysiŏn oder den Inseln der Seligen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

idealen Kunst dargestellt in dem Alter, da der Knabe zum Jüngling reift [1]) (Fig. 11). Mit dem Eros wurde später die Psychē verbunden, die vom Liebesgotte erfüllte Seele, vergegenwärtigt unter dem Bilde eines Schmetterlings oder eines zarten Mädchens mit Schmetterlingsflügeln. —

Von Asien her drang mit der Verbreitung des Weinstockes auch der Kult des **Diŏnȳsos** oder **Bakchos** (Bacchus) ein, eines Sohnes des Zeus und der Sĕmĕle, einer Personifikation des schwellenden Erdbodens. Die schwärmerische Dionysosfeier [2]) (die Bacchanalien) wurde zu Anfang jedes dritten Jahres in den Bergen insbesondere während der Nacht beim Fackelglanz ausschliefslich von Frauen und Mädchen (den Mainăden, Bakchen) begangen; sie artete oft bis zur wilden Raserei aus; Thyrsosstäbe (Rohrstäbe mit aufgesetzten Tannenzapfen oder einer Umschlingung von Epheu, Weinlaub u. a.) und Fackeln schwingend, Schlangen in den Haaren und in den Händen, unter der Musik dumpfschallender Handpauken und gellender Flöten tobten und tanzten jene Mainaden in den Wäldern und Bergen; sie zerrissen allerlei junge Tiere des Waldes zur Andeutung der Leiden, welche die schöpferische Natur des Waldgebirges im Winter auszustehen habe; die wildeste Verzweifelung des im Winter geängsteten Gemütes

Fig. 10. Aphrodite von Melos. Louvre.

1) Die Erotenknaben (Amoren) der späteren Kunst vergegenwärtigen nicht das schwärmerische Gefühl der Liebe, sondern die heiteren Spiele verliebter Tändeleien.

2) Die bakchischen Mysterien, die in häfsliche Unsittlichkeiten ausarteten, wurden insbesondere Orgien genannt (vgl. S. 13, A. 4).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprach sich in dem Kult aus. — Der Gott des Weines wurde zum Leib und Gemüt erquickenden, insbesondere auch den Geist von der Sorge befreienden Gott (Lyaios), ferner zum Gott der begeisterten Gemütserregung und dadurch dem Apollon verwandt, doch war die dionysische Musik und Poesie leidenschaftlicher als die apollinische, daher sie die Komödie und Tragödie gebar und den wilden Dithyrambos. — Das Idealbild des jugendlichen Bakchos zeigt eine Mischung von weichlicher Anmut und schwärmerischer Hoheit; das in langen Locken zu beiden Seiten herabfallende und durch eine Mitra (eine Binde) vorn an der Stirn

Fig. 11. Kopf des Eros. Vatikan.

aufgebundene Haupthaar ist für ihn bezeichnend (vgl. den Dionysoskopf aus dem kapitolinischen Museum in Rom) (Fig. 12.) Des Dionysos unzertrennliches Gefolge (Thiăsos) waren Nymphen, Satyrn, Pane und Seilene[1]).

---

1) Seilēnos (Silenus) galt für den Ältesten der Satyrn; dann kommt er wie Pan in der Mehrzahl vor; der bakchische Silen wurde zum gemütlichen Trunkenbold, kurz und dickwanstig, dargestellt mit einer Glatze, den Schlauch zur Seite.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bildung der Welt (Kosmogonie).

Den Griechen erschien die bestehende Welt als ein schön geordnetes Ganze (ein Kosmos); aus dunkeln Anfängen, dem Chăos, nahm man an, wurde sie bis zu der letzten vollendeten Gestalt entwickelt. Gewaltige Naturkräfte, die Titanen, deren Führer Krŏnos und Jăpĕtos waren, widerstrebten der besseren Ordnung in wilder Empörung, wurden aber von Zeus besiegt (in der sog. Titanomachie); dieser behielt seitdem die Herrschaft des Himmels und der (oberen) Erde, Poseidon bekam das Meer und alle Flut, Pluton die tiefe Erde und das Reich der Toten.

Fig. 12. Kopf des Dionysos. Kapitolinisches Museum.

Wie den Göttern die Titanen, so ging dem Menschengeschlechte ein Riesengeschlecht voran, die erdgeborenen Giganten[1]), die ihres Übermuts wegen von den Göttern vertilgt wurden. Endlich ward das menschliche Leben gestaltet und zum Vertreter menschlicher Bildung Prometheus erhoben; er brachte nämlich das Feuer zur Erde und war somit eine dem Hephaistos verwandte Erscheinung; aber er wurde als trotziger und übermütiger Titane gefaſst, als Sohn des Japetos, und die edle Gabe des Feuers, durch die der Mensch sich zum Herrn der Naturkräfte machte, erschien als ein Raub am Himmel und die dem Menschen gespendete Wohlthat als ein trotziges Auflehnen gegen die (Natur-) Gottheit. Prometheus selbst litt für seinen Feuerraub die Strafe des Tityos.

In schalkhafter Weise knüpfte die Sage an den Raub des Feuers die Entstehung des Weibes. Zur Strafe sandte Zeus dem Menschen, dem Epimetheus (Nachbedacht), ein schönes Weib, die verhängnisvolle Gabe aller Götter (Pandora) und als Aussteuer ein Faſs, bei dessen Öffnen alle Übel in die Welt hinausflogen. So lebten die Menschen,

---

1) Sie verschmolzen allmählich mit den Titanen; die Kunst liebte die Darstellung der Gigantomachie und bildete später die Giganten mit Schlangenleibern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die bisher mühelos gewesen waren, fortan unter Not und Krankheit, nur von der Hoffnung getröstet, die in dem Fasse zurückgehalten worden war.

Eine andere Sage unterschied zwei Menschengeschlechter, das pelasgische und hellenische. Eine grofse Flut, die Sinflut der griechischen Sage, vernichtete die früheren Geschlechter bis auf Deukăliōn und Pyrrha, die Eltern des Hellen, des Stammvaters der Hellenen.

Die griechischen Götter riefen den Menschen zur Freude und ermahnten ihn zugleich zum Mafse. In der Heiterkeit des Olymps[1]) dachte der Hellene die seligen Götter unter Tanz und Gesang, umgeben von den Musen, Chariten und Horen, und im Anschauen dieser Seligkeit fühlte er sich selbst beseligt[2]); in seinen Göttern sah er seine Schönheitsideale verwirklicht, Hoheit und Würde in Zeus und Hera, kluge Entschiedenheit in Athena und Hermes, männliche Kraft und Schönheit in Ares und Apollon, die Mutterliebe in Demeter, die herbe Keuschheit und den holden Reiz in Artemis und Aphrodite.

Aber Mafs in aller Freude und Achtung vor der Macht der Götter galt als erstes Sittengesetz; uralt war die Vorstellung, dafs schon ausgezeichnete Geschicklichkeit und aufserordentliches Glück den Neid der Götter errege; vollends das Pochen auf Glück und eigene Kraft galt als Herausforderung der Gottheit, als Übermut (Hybris), dem die Strafe (Nĕmĕsis) auf dem Fufse folge. Das schöne Mafs, das in den Göttergestalten lebte, wurde im Leben zur ersten griechischen Tugend, zur Sōphrŏsȳne.

---

1) Einen Altar der Zwölfgötter liess Peisistratos auf dem Markte in Athen errichten. Der Kanon dieser 12 Götter bestand, wie es scheint, aus folgenden 6 Paaren: Zeus und Hera, Poseidon und Demeter, Apollon und Artemis, Hephaistos und Athena, Ares und Aphrodite, Hermes und Hestia.

2) Im Gebet zu den Himmelsgöttern hob der Grieche Haupt und Hände empor; zum Tempelbilde streckte er die rechte Hand aus, führte die Fingerspitzen zum Munde und warf dem Götterbilde die Kufshand zu.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf